

Predigt über 1. Tim. 1, 12-17

Bad König, 3. Sonntag nach Trinitatis

Jenni Kempcke

So schreibt Paulus in seinem ersten Brief an Timotheus in Kapitel 1:

Ich danke unserm Herrn Christus Jesus, der mich stark gemacht und für treu erachtet hat und in das Amt eingesetzt, mich, der ich früher ein Lästere und ein Verfolger und ein Frevler war; aber mir ist Barmherzigkeit widerfahren, denn ich habe es unwissend getan, im Unglauben. Es ist aber desto reicher geworden die Gnade unseres Herrn samt dem Glauben und der Liebe, die in Christus Jesus ist.

Das ist gewisslich wahr und ein teures Wort: Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin. Aber darum ist mir Barmherzigkeit widerfahren, dass Christus Jesus an mir als Erstem alle Geduld erweise, zum Vorbild denen, die an ihn glauben sollten zum ewigen Leben. Aber Gott, dem ewigen König, dem Unvergänglichen und Unsichtbaren, der allein Gott ist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

Paulus ist mein Lieblingsapostel. Das liegt wahrscheinlich daran, dass ich mich mit ihm identifizieren kann. Damit meine ich natürlich nicht, dass ich ein christenverfolgender Pharisäer wie Paulus gewesen wäre. Viele von Euch kennen die Geschichte von Paulus schon, aber ich fasse sie dennoch

kurz zusammen. Wie wir in Finnland sagen: Kertaus on opintojen äiti, „Wiederholung ist die Mutter des Lernens.“

Paulus war ein leidenschaftlicher Verteidiger des Judentums, der die Schriften des Alten Testaments in- und auswendig kannte. Er beteiligte sich an der Verfolgung der Christen, erlebte jedoch auf dem Weg nach Damaskus etwas, das sein Leben völlig veränderte. Ihm erschien der auferstandene Christus. Die Herrlichkeit Christi war so groß, dass Paulus sogar seine Sehkraft verlor (die er jedoch später wiedererlangte). In diesem Moment verlor er noch etwas anderes – nämlich seinen Unglauben. Er erkannte, wie sehr er sich geirrt hatte. Jesus ist der Sohn Gottes! Und der Sohn Gottes berief ihn zu seinem Apostel. Der gleiche Sohn Gottes, dessen Jüngerinnen und Jünger Paulus verfolgt hatte! Jesus rief ihn einen der Seinen. Und Paulus folgte diesem Ruf. So ist Paulus einer der Apostel, obwohl er Jesus vor dessen Kreuzestod nicht begegnet war.

Lass uns von der Zeit des Paulus und der alten Kirche zu einer etwas moderneren Epoche übergehen, nämlich zu meiner Gymnasialzeit. Ich war mit einer Denkweise aufgewachsen, nach der man mit dem Christentum auf eine bestimmte Art und Weise umgehen musste. Taufe, Beerdigung und Konfirmation waren Pflicht, aber wenn man öfter als zu Weihnachten in die Kirche gegangen ist, war das unnormale und sogar verpönte.

Am Gymnasium gab es eine Gruppe, die

anders war als die anderen. Diese Schüler waren offen, freundlich und mutig. Sie waren warmherzig und hatten keine Angst, sie selbst zu sein. Und sie haben an Gott geglaubt. Sie haben ihren Glauben nicht versteckt, sondern offen dazu gestanden. Und was habe ich gemacht? Ich, eine junge Frau an der Schwelle zum Erwachsenenalter. Ich habe sie ausgelacht. Ich habe sie auch verspottet (natürlich nur in meinem Kopf, ich war zu schüchtern, um es laut zu sagen). Ich dachte, wie dumm sie doch sind, dass sie so glauben und leben. Ich hasste und war neidisch.

Scham. Schuldgefühle. Reue. Das haben Paulus und ich gemeinsam. Was wir gemeinsam haben, ist, dass wir ungläubig waren und die Wahrheit nicht verstanden haben. Wie schmerzlich ist es doch, zu erkennen, dass man etwas anders hätte machen können. Aber leider kann man die Zeit nicht zurückdrehen.

Was hat Paulus gesagt? „Christus Jesus ist in die Welt gekommen, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der erste bin.,, (1. Tim. 1, 15) In einer anderen Übersetzung: „Unter denen ich der schlimmste bin“ (GNB 1. Tim. 1, 15) Viele haben schlimmere Dinge getan als Paulus, aber für ihn war Folgendes wahr: Ich habe Gott Unrecht getan, ich bin ein großer Sünder. Genauso habe ich mich nach dem Gymnasium gefühlt, als ich zum Glauben kam (und obwohl ich mich mit der Schülergruppe befreundet habe, die ich zuvor verspottet hatte.). Ich bin wohl kaum der

schlimmste Mensch in der Geschichte, aber die Schuld vor Gott ist schwer.

Heute wollen die Menschen nichts von Sünde hören, sondern leugnen ihre Existenz. Wir wollen nicht hören, dass wir sündig sind, vor allem nicht, wenn wir uns so sehr bemühen, gute Menschen zu sein und Gutes zu tun. Wir wollen nicht hören, dass wir trotz all unserer Bemühungen unvollkommen sind und Fehler machen. Wir wollen nicht hören, dass wir Sünder sind, denn Sünde macht uns vor Gott unwürdig. Wir wollen gut sein. Wir wollen Gottes Willen tun und in seinen Augen wertvoll sein. Aber wir sind doch alle sündig.

Ich bin schon weit über dreißig und habe nach meiner Schulzeit viel Mögliche erlebt. Dennoch habe ich viel Schuld für viele Sachen, die früher passiert sind. Wie ist es mit dir, mein Freund, meine Freundin? Hast du auch etwas, das dich belastet? Hast du etwas gesagt, das du gerne zurücknehmen würdest? Hast du etwas Falsches gemacht? Oder bist du passiv geblieben, obwohl du agieren solltest? Hast du gemeine Gedanken gehabt? Schlimme Taten sind auch die, die wir uns selbst antun: Wir sind gnadenlos, grausam und gemein zu uns selbst. Wir verlangen viel, machen uns Vorwürfe und lieben uns nicht. Auch das ist unrecht.

Wie fühlst du dich so vor Gott? Ziemlich schwer, oder?

Sünde ist die Trennung und der Abstand von Gott. Die Verbindung zwischen uns und der Grundlage des Universums ist gestört.

Die Verbindung zwischen uns und Gott ist zerbrochen. Sünde ist nicht nur eine einzelne Tat, sondern bedeutet, dass wir von unserem Schöpfer getrennt sind. Gleichzeitig sind wir auch voneinander getrennt – und von uns selbst. Wie können wir einander und uns selbst lieben, wenn wir von der Liebe, von Gott, getrennt sind?

„Der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.“ (Lk. 19, 10)

Unser großer, grenzenloser und ewiger Gott, der alles geschaffen hat, ist Mensch geworden. Er ist in diese begrenzte Welt gekommen, um DICH zu suchen. Um DICH zu retten. Um DICH von deinen Sünden zu befreien. Genau DICH. Es ist egal, wie schwer dein Herz vor Gott ist, Christus nimmt es in seine Hände und heilt es. Du musst keine Angst haben, du musst nicht leiden. Christus ruft auch dich in seiner strahlenden Herrlichkeit. Und er wäscht dich rein von deinen Sünden. Auch wenn Gott die Sünde hasst, liebt er dich. Deshalb ist er zu uns gekommen und für uns gestorben, damit unsere Sünden uns nicht von ihm trennen. Unser Schöpfer ist Mensch geworden, um unsere Verbindung zu ihm, der Quelle des Lebens, wiederherzustellen.

Anstatt in Schuldgefühlen zu versinken, lobt Paulus Gott. Obwohl er viel falsch gemacht hat, hat Gott ihn geliebt und zum Apostel berufen, damit wir in Paulus ein Vorbild haben. Damit auch wir die

Hoffnungslosigkeit hinter uns lassen können und erkennen, wie gnädig und liebevoll Gott uns jeden Tag ruft. Selbst wenn wir uns von ihm entfernen, wird er nicht müde, uns zu suchen und zu sich zurückzurufen, und er nimmt jeden Verlorenen mit Jubel auf.

Wir sind gut gemacht, weil unser Gott gut ist. Auch wenn die Sünde durch den Sündenfall in die Welt kam, hat sie keine Macht mehr über uns. Durch Jesus bringt Gott sein gutes Werk, das er in uns begonnen hat, zu Ende. Fürchte nicht! Sei mutig vor Gott. Denn du bist so sehr geliebt, dass du gerade als Sünder berufen bist. Gott will auch zu dir sprechen, wie er zu Paulus gesprochen hat, und er will dich heilen. In Gottes Augen bist du wertvoll.